



Maria von Welser

Wo Frauen  
nichts  
wert sind

Vom weltweiten Terror gegen  
Mädchen und Frauen

LUDWIG

Wo Frauen nichts wert sind



Maria von Welser

Wo Frauen  
nichts  
wert sind

Vom weltweiten Terror gegen  
Mädchen und Frauen

LUDWIG

## *Bildnachweis*

### Bildrechte Bildteil I:

S. 1, 2, 3 unten, 4 oben: © Peter Müller/BILD Zeitung

S. 3 oben, 4 unten: © Maria von Welser

### Bildrechte Bildteil II:

S. 1, 2, 4 oben: © Maria von Welser

S. 3, 4 unten: © Christian Spreitz/BILD am Sonntag

### Bildrechte Bildteil III:

© Maria von Welser



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Das für dieses Buch verwendete

FSC®-zertifizierte Papier *EOS*

liefert Salzer Papier, St. Pölten, Austria.

Copyright © 2014 by Ludwig Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Lektorat: Ellen Venzmer

Redaktion: Ruth Wiebusch, Textbüro Ruth Wiebusch

Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie, Zürich

Satz: Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2014

ISBN: 978-3-453-28060-1

[www.Ludwig-Verlag.de](http://www.Ludwig-Verlag.de)

# INHALT

PRÄLUDIUM – WARUM DIESES BUCH? . . . . .	11
--	----

## BUCH 1 – AFGHANISTAN

### Sie hoffen und sie fürchten sich – Frauen in Afghanistan

Die lange Reise an den Hindukusch . . . . .	21
<i>Kriege, Kriege, Kriege: ein geschichtlicher Überblick</i> . . . . .	25
<i>Was hat sich inzwischen für die Frauen verändert?</i> . . . . .	32
<i>Frau gehört Mann. Nie sich selbst!</i> . . . . .	34
<i>Wo geht's hier zum UN-Compound?</i> . . . . .	37
<i>Aus dem afghanischen Frauenleben</i> . . . . .	43
<i>Gesucht: eine Frau für Muhammad</i> . . . . .	49
<i>Zum ersten Mal: Afghaninnen demonstrieren</i> . . . . .	52
<i>Die Scharia – von Land zu Land verschieden angewandt</i> . . . . .	55
<i>Maryam kämpft im Radio und im Provinzrat</i> . . . . .	59
<i>Sie wollen nach Bamiyan? Viel zu gefährlich!</i> . . . . .	61
<i>Romeo und Julia im Schatten der Buddhahöhlen</i> . . . . .	63
<i>Werden die Bodenschätze oder der Mohn das Land reich machen?</i> . . . . .	66
<i>Allein unter den Frauen höre ich Geschichten, die man nicht glauben mag</i> . . . . .	69
<i>Die gebildete Jugend will nichts wie weg</i> . . . . .	72
<i>35 Flüchtlingslager rund um Kabul</i> . . . . .	74
<i>60 000 Kinder leben auf den Straßen Kabuls</i> . . . . .	76
<i>Kind sein in Afghanistan – ein paar erschütternde Fakten</i> . . . . .	78
<i>Wie eine Spirale: Die Gewalt nimmt zu</i> . . . . .	80

<i>Wieder in der Diskussion: die Steinigung</i> . . . . .	81
<i>Was tun gegen die Gewalt?</i> . . . . .	86
<i>Die Polizei ist immer noch ein reiner Männerverein</i> . . . . .	88
<i>Mädchen boxen sich in die Zukunft</i> . . . . .	90
<i>Die Pubertät trennt Mädchen und Jungen</i> . . . . .	92
<i>Filme können den Blick öffnen</i> . . . . .	95
<i>Muhammads Lieblingslokal</i> . . . . .	97
<i>Wahlergebnisse und Hoffnungen</i> . . . . .	99

## BUCH 2 – INDIEN

### Abgetrieben, zwangsverheiratet, geschlagen und vergewaltigt

<i>Welche Zukunft hat ein Land, in dem Mädchen und Frauen nichts wert sind?</i> . . . . .	105
<i>Auf der Suche nach den Ursachen</i> . . . . .	113
<i>Nur sieben Schutzräume für Millionen Frauen</i> . . . . .	118
<i>Neu-Delhi – die Unsichere</i> . . . . .	121
<i>Gewalt ist eine Frage der Macht</i> . . . . .	124
<i>Mitgift – Fluch ohne Segen</i> . . . . .	126
<i>Das Land der Gewalttäter</i> . . . . .	129
<i>Die Kasten: Hierarchie durch Geburt?</i> . . . . .	135
<i>Das Ende der Dynastie Gandhi-Nehru – wohin geht Indien jetzt?</i> . . . . .	139
<i>Geschichten von »ganz unten«</i> . . . . .	143
<i>Ein schwerer Termin: bei den Eltern von Nirbhaya</i> . . . . .	146
<i>Wie die Ärztin Mitu zur Abtreibung gezwungen werden sollte</i> . . . . .	151
<i>Es fehlen 50 Millionen Frauen!</i> . . . . .	155
<i>Ehen sind immer arrangiert</i> . . . . .	160
<i>Wenn »Geschenke« das Leben kosten</i> . . . . .	161
<i>Feuer und Flamme für die Mitgift (Neu-Delhi im Dezember 1992)</i> . . . . .	164

<i>Frauenklinik: Spiegelbild der Gesellschaft</i> . . . . .	166
<i>So schnell wie möglich nach Hause</i> . . . . .	168
<i>Schock-BH gegen Grapscher</i> . . . . .	171
<i>Frauentaxis und Frauenmetro: Sicher ist sicher</i> . . . . .	172
<i>So wird die Polizei weiblich</i> . . . . .	174
<i>Schlagkräftige Inderinnen machen den Männern Angst</i> . . . . .	183
<i>Bauarbeiterinnen schufteten Tag und Nacht</i> . . . . .	185
<i>Milliardengeschäft Mädchenhandel</i> . . . . .	187
<i>Der Mann, der für die Frauen auf die Straße geht</i> . . . . .	193
<i>Kleine Mädchen für große Göttinnen</i> . . . . .	196
<i>Die erste Bank nur für Frauen</i> . . . . .	198
<i>Wird Gewalt gegen Frauen ein Ende finden?</i> . . . . .	199

## BUCH 3 – KONGO

### Die Zerstörung der Frauen ist die Waffe dieser Kriege

<i>Bis heute tragen die Milizen ihre Kämpfe über die Körper der Frauen aus</i> . . . . .	203
<i>Eine Anreise mit vielen Hindernissen</i> . . . . .	204
<i>Fremdherrschaft, Diktatoren und Bürgerkrieg – die traurige Geschichte des Kongo</i> . . . . .	207
<i>Grenzübertritt – zwei fremde Welten</i> . . . . .	209
<i>Mobutu stürzt und das Land versinkt im Chaos</i> . . . . .	212
<i>Das sichere Camp für die Mädchen</i> . . . . .	213
<i>Panzi – ein ganzes Krankenhaus für die vergewaltigten Frauen</i> . . . . .	220
<i>Der Arzt mit dem großen Herzen für die Frauen</i> . . . . .	226
<i>Über 50 Rebellenruppen ziehen ihre blutige Spur</i> . . . . .	230
<i>Es geht um Gold, Geld und Coltan</i> . . . . .	233
<i>Das reichste Land – die ärmsten Menschen</i> . . . . .	236
<i>Hoffnung durch MONUSCO</i> . . . . .	238
<i>Wie stark sind Afrikas Frauen?</i> . . . . .	242
<i>Die Rolle Ruandas für die Zukunft des Kongo</i> . . . . .	244



<i>Wer stellt die Täter vor Gericht? . . . . .</i>	246
<i>Viele wollen helfen – am wenigsten tut der Staat . . . . .</i>	248
<i>Beim elften Kind der Luxus eines Hospitals! . . . . .</i>	252
<i>Wachsende Gewalt und keine Rechte – die aktuelle Situation der Frauen im Kongo . . . . .</i>	253
<i>Auch wir tragen Verantwortung . . . . .</i>	259

## BUCH 4 – GENITALVERSTÜMMELUNG

Täglich werden in der ganzen Welt tausende Mädchen  
und Frauen verstümmelt

<i>Das grausame Ritual ist eine Menschenrechtsverletzung . . . . .</i>	261
<i>Es gibt verschiedene Formen der Verstümmelung . . . . .</i>	264
<i>Schmerzen verdrängen bei Müttern das Mitgefühl . . . . .</i>	268
<i>Warum Mädchen die »Beschneidung« fordern . . . . .</i>	269
<i>Wie steht der Islam zur sexuellen Verstümmelung? . . . . .</i>	272
<i>Die medizinische Seite der Verstümmelung . . . . .</i>	274
<i>Erster Prozess gegen Genitalverstümmelung in Ägypten . . . . .</i>	276
<i>Auch in Asien sind Millionen Mädchen betroffen . . . . .</i>	278
<i>Was geschieht in Europa? . . . . .</i>	279

## BUCH 5 – BOSNIEN

Am Ende wünschst du dir nur noch den Tod

<i>Die Massenvergewaltigungen im Krieg auf dem Balkan . . . . .</i>	283
<i>»Wir haben nur auf Befehl vergewaltigt« . . . . .</i>	286
<i>Die verlogene »Dampfkesseltheorie« . . . . .</i>	290

## GEDANKEN ZUM SCHLUSS

Warum sind Kriege männlich?

<i>Oder: Wie wird die Welt friedlich? . . . . .</i>	297
---	-----

EPILOG

Aufruf zu Demonstration, Streik, Verweigerung:

Damit sich etwas ändert in der Welt . . . . . 303

DANKE! . . . . . 309

LITERATURVERZEICHNIS . . . . . 311



## PRÄLUDIUM – WARUM DIESES BUCH?

Wenn Sie dieses Buch in Händen halten, werden Sie sich vielleicht fragen: warum dieses ganze Grauen und Leiden der Welt auch noch in Buchform und komprimiert lesen? Ich möchte Ihnen das gleich zu Beginn beantworten: damit niemand je sagen kann, er habe es nicht gewusst. Damit es einmal aufgeschrieben ist, damit die Millionen leidenden Mädchen und Frauen eine Stimme erhalten.

Während ich diese Zeilen schreibe, geht in London eine wichtige Konferenz zu Ende: »End Sexual Violence in Conflict«: »Beenden wir die sexuelle Gewalt in Kriegen«. Die Schauspielerin Angelina Jolie hat sich dort zur Sprecherin all jener Frauen gemacht, die im Zuge von Kriegen unter Gewalttaten leiden.

Aber nicht nur in Kriegen sind Frauen unsäglicher Gewalt ausgesetzt. Bis heute werden täglich tausende überall auf der Welt vergewaltigt und gefoltert. Sie werden verbrannt und gesteinigt. Ihre Genitalien werden verstümmelt, ihre weiblichen Föten abgetrieben oder ihre Töchter bei der Geburt ausgesetzt. Sie erleiden Grausamkeiten, denen sie schutzlos ausgeliefert sind. Und das nur, weil sie weiblich sind. Tagtäglich sterben mehr Mädchen und Frauen an den Folgen geschlechtsspezifischer Diskriminierung und Gewalt als an anderen Menschenrechtsverletzungen. Das beklagt Jahr für Jahr auch Amnesty International in seinen Berichten.

Doch wer liest die?

Wir sehen und hören in den Medien von Kämpfen in Syrien, von Angriffen der pro-russischen Separatisten in

der Ost-Ukraine, von den Dschihadisten im Irak. Wir erfahren vom millionenfachen Hunger im Sudan und von der Entführung von mehr als 200 Schulmädchen in Nigeria. Aber wenig von der weltweiten Gewalt gegen Frauen.

Auch darum dieses Buch.

Gewalt gegen Frauen dient deren Einschüchterung, ihrer Verunsicherung. Sie findet überall auf der Welt statt, ausgeübt von Männern. Denn die haben die Macht, die sie gebrauchen und missbrauchen. Vor allem in Krisen- und Kriegsgebieten.

Die gefährlichsten Länder für Frauen sind derzeit Afghanistan, Indien, der Ost-Kongo und Pakistan. So zu lesen bei den Vereinten Nationen. Frauen sind dort nichts wert, Männer alles. Mädchen bekommen weniger zu essen, wenn sie überhaupt das Licht der Welt erblicken dürfen. Jungs werden gefüttert, wenn genug da ist, sie werden gestärkt und gefördert. Mädchen dürfen nicht zur Schule gehen, dürfen nicht lesen und schreiben lernen. Väter halten das für eine Fehlinvestition. Die Missachtung beginnt also schon sehr früh, manchmal bereits im Mutterleib. Das ist ungerecht und ein Skandal. Warum sehen wir weg?

#### Frauen weltweit: Zahlen und Fakten

Frauen leisten 67 Prozent aller Arbeitsstunden.

Frauen verdienen 10 Prozent des Einkommens weltweit.

Frauen besitzen 1 Prozent des weltweiten Haus- und Grundbesitzes.

Frauen leisten für rund 16 Milliarden Dollar unbezahlte Arbeit.

Frauen erhalten 30 bis 40 Prozent weniger Lohn als Männer – in den gleichen Jobs.

60 bis 80 Prozent aller Nahrungsmittel werden von Frauen in den Entwicklungsländern produziert.

10 bis 20 Prozent aller Managerjobs sind mit Frauen besetzt.

5 Prozent aller Regierungs- und Staatsführer sind Frauen.

60 Prozent aller Kinder, die nicht zur Schule gehen, sind Mädchen.

67 Prozent der 875 Millionen Analphabeten sind Frauen.

Weil ich nicht wegsehen wollte, habe ich mich auf den Weg in diese Länder gemacht. Es ist eine kluge journalistische Grundregel, nur über das zu schreiben, was man selbst gesehen und mit eigenen Augen und Ohren recherchiert hat.

In Afghanistan sagen 86 Prozent aller Frauen, dass sie große Angst vor dem Abzug der internationalen Truppen haben, vermutlich Ende 2014 oder Anfang 2015. Diese Frauen erhoffen sich kaum eine Verbesserung vom Wahlergebnis im Frühjahr 2014 und dem ersehnten Ende der Ära des Präsidenten Hamid Karzai. Sie fürchten, dass die Taliban mit am Tisch sitzen, wenn die Regierungsprogramme besprochen und die Gelder verteilt werden. Nur sechs Prozent der internationalen Hilfsgelder sollen in Frauen- und Kinderprojekte fließen – das empört die Afghaninnen im ganzen Land. Denn nirgendwo sterben so viele Babys nach der Geburt, überleben so wenige Mütter die Geburt ihres Kindes – im Verhältnis eins zu elf! 87 Prozent der Frauen können immer noch nicht lesen und schreiben, und es wird noch Jahrzehnte dauern, bis sich das ändert. 80 Prozent aller Mädchen werden von ihren Vätern verkauft und verheiratet, oft schon, sobald sie zwölf Jahre

alt sind. Jungen und Männer dürfen alles – Mädchen und Frauen müssen zu Hause bleiben und sich züchtig vor Fremden verhüllen. Dazu kommen in Afghanistan Korruption und bittere Armut, Aufstände und Rebellionen im weiten, ländlich geprägten Land.

Die Zukunft? Es gibt sie, die mutigen Frauen, die aufbegehren und Hoffnung haben. Ich habe sie getroffen. Frauen, die sich eben nicht unterordnen wollen und ausgrenzen lassen. Die ihr Land verändern möchten, ihren Kindern die Schule ermöglichen und teilhaben wollen am gesellschaftlichen Leben. Auch sie kommen in diesem Buch zu Wort. Denn sie machen Mut.

Nachdem ich Afghanistan hinter mir gelassen hatte, ging es nach Indien. Hier wird inzwischen offen über die dramatisch wachsende Zahl von Gruppenvergewaltigungen an Mädchen und Frauen gesprochen. Alle 20 Minuten eine Vergewaltigung! Unfassbar. Doch hier wagen es die Frauen endlich, dagegen auf die Straße zu gehen.

Die 23-jährige Studentin Nirbhaya, die eine Massenvergewaltigung nicht überlebte, hat mit ihrem Tod im Land ein »Licht entzündet«, wie die Presse bis heute schreibt. Auch als zwei Dalit-Schwestern, Angehörige der untersten Kaste, erst vergewaltigt und dann an einem Baum aufgehängt wurden, demonstrierten tausende.

Indien ist aber zugleich das Land, in dem unverändert und vor allem im Zeichen des wirtschaftlichen Aufstiegs mehr denn je weibliche Föten abgetrieben werden. Wie in Afghanistan verheiratet man die meisten Mädchen bereits unter 16 Jahren, obwohl es gesetzlich verboten ist. Ein Land, in dem die Witwen ausgesetzt und junge Ehefrauen wegen ihrer Mitgift von der Familie des Ehemannes angezündet und verbrannt werden. Dieser Terror hat einen neuen Begriff hervorgebracht: »dowry burning« – Mitgiftver-

brennung. Das sind alles unglaublich grausame Geschichten, die nur möglich sind, weil Frauen auch in dieser größten Demokratie Asiens nichts wert sind.

Indien hat 2014 gewählt. Zum ersten Mal in der noch jungen Demokratie nicht die konservativen Mitglieder der Gandhi-/Nehru-Familie, sondern einen Hindu. Was bedeutet das für ein Volk, in dem mindestens 50 Millionen Frauen durch Abtreibung der weiblichen Föten fehlen? Was wird der neue Präsident Narendra Modi verändern für all diejenigen, die mutig auf die Straßen gegangen sind, um gegen die wachsende Gewalt zu demonstrieren? In einem Land, in dem 100 Millionen Mädchen und Frauen durch das menschenverachtende »trafficking« gehandelt und verkauft werden? In dem die Frau als Ware gilt – und sonst nichts wert ist? Werden die Hindus im Parlament die längst überfälligen Gesetze zum Schutz der Mädchen und Frauen umsetzen? Viele Feministinnen im Lande zweifeln. Denn wieder sitzen vor allem Männer im Parlament.

Meine dritte große Recherchereise führte mich in den Ost-Kongo: nach dem Genozid 1994 und drei weiteren Kriegen in den vergangenen 15 Jahren ein bis heute zerstörtes, vernichtetes Land – und dabei unglaublich reich! Der Kongo besitzt all die Bodenschätze, die die Welt braucht. Aber es fehlt an Infrastruktur, um sie zu gewinnen, und an einem stabilen Markt, um sie zu verkaufen. Das Land versinkt in Korruption. Noch immer ziehen rund 50 marodierende Milizen durch Dörfer, Regenwald und über die Berge. Sie rauben, was sie kriegen können, vergewaltigen Mädchen und Frauen, schlachten die Männer ab. Bis jetzt sind in diesen drei Kriegen 5,4 Millionen Menschen umgekommen. Rund 1 000 Frauen werden bis heute jeden Tag (!) vergewaltigt. Es ist das pure Grauen, in diesem Land als Frau geboren zu werden. Aber auch hier, wie überall: Frauen wehren sich,



Frauen tun sich zusammen, Frauen helfen einander. Und nicht zu vergessen: Sie ernähren ihre Kinder und ihre Familien, oft nur von zwei Dollar am Tag – aber sie schaffen es. Da kann man nur voller Bewunderung staunen.

Meine erste Begegnung mit geplanter Gewalt gegen Frauen habe ich für das ZDF-Frauenjournal *ML Mona Lisa* im November 1992 machen müssen. Wir recherchierten und stellten fest, dass Vergewaltigung oft als Kriegswaffe eingesetzt wird. Dass die Zerstörung der Frauen und ihrer Familien befohlen worden ist von den serbischen Militärs. Die zutiefst verstörten und verletzten bosnischen Frauen haben lange geschwiegen. Erst jetzt beginnen sie zu reden – was den Männern im heutigen Bosnien nicht gefällt. In diesem Buch kommen sie ebenfalls zu Wort, über 20 Jahre nach den Dramen im Krieg auf dem Balkan.

Darum will dieses Buch auch uns Frauen Mut machen: Mut zum Aufbegehren, Mut zur Veränderung. Damit das Zerstörerische endet und nichts bleibt, wie es ist. Inzwischen forschen Frauen weltweit zu den Themen Gewalt und Krieg und zur Rolle der Männer, die diese Kriege anzetteln.

Wo sind die weiblichen Konzepte dagegen? Was können die privilegierten Frauen der Industrienationen tun, um zum Beispiel den Frauen in muslimischen Ländern zur Seite zu stehen? 690 000 Unterschriften kamen zusammen, als bei Change.org der grausame Fall einer sudanesischen Frau angeprangert wurde, die den Tod durch den Strang erleiden sollte. Nachdem sie 100 Peitschenhiebe erdulden hat müssen. Nur weil sie als Tochter eines muslimischen Vaters und einer christlichen Mutter einen Christen geheiratet hat. Die Scharia nennt das »Unzucht mit einem Mann«. Für eine Muslima steht darauf die Todesstrafe. Der internationale Protest hat die sudanesischen Richter wohl aufhorchen lassen. Die Ärztin kam frei. Aber nur

kurz. Als sie das Land verlassen wollte, hat sie das Militär wieder verhaftet. Doch kurz vor Drucklegung kommt die gute Nachricht: Inzwischen ist sie in den USA.

Das ist aber nur ein einziger von Millionen Fällen.

Frauen werden in so vielen Teilen der Welt zu Opfern, einfach nur weil sie Frauen sind, weil sie der »feindlichen« Ethnie, Religion oder Gesellschaftsschicht angehören. Oder weil sie in die »falsche« Familie eingeheiratet haben und vermeintlich nur ein »Ehrenmord« die Ehre der eigenen Familie wiederherstellen kann. Auch hier gilt es, auf die Taten hinzuweisen, die Botschafter im eigenen Land anzuschreiben, Petitionen an die Regierungen zu richten und im Internet aktiv zu werden. Damit klar und deutlich wird, dass Gewalt gegen Frauen eine Menschenrechtsverletzung ist. Dass die Mehrheit der Bewohner dieser Welt, nämlich wir, die Frauen, dies nicht akzeptiert. Denn immerhin machen wir 52 Prozent der Weltbevölkerung aus!

## Über den »Wert« von Frauen

»Wir sind es, die den Wert der Frauen bestimmen, und ebendarum sind sie nichts wert.« Honoré Gabriel de Riqueti, Graf von Mirabeau (1749–1791), hat das so drastisch ausgedrückt. Der französische Politiker, Mitkämpfer der Französischen Revolution und zugleich Essayist war dabei ein »homme des femmes«, ein Frauenfreund. Zweimal verheiratet, mit so mancher Liebschaft. Der Graf hat diesen Satz wohl im Wissen formuliert, dass in der damals auch in Europa vorherrschenden Männergesellschaft Frauen nicht ebenbürtig behandelt wurden.

Doch vor allem eine kämpfte vehement für Gleichbehandlung, Gleichberechtigung und damit für die

Macht der Frauen: Olympe de Gouges (1748–1793). Leider wird sie kaum erwähnt. Denn die Geschichtsschreibung war damals und ist es bis heute: männlich. So behaupteten die Herren des 18. Jahrhunderts damals in vielen Texten, dass es eine feministische Bewegung während der Französischen Revolution nicht gegeben habe. Was mehr als falsch ist. Von Anfang an haben sich Frauen aktiv an der Revolution beteiligt. Sechs- bis siebentausend Pariserinnen sind nach Versailles aufgebrochen, um dem König und der Nationalversammlung ihre wirtschaftliche Not vor Augen zu führen. Sie waren außerordentlich erfolgreich, erreichten erschwingliche Festpreise für Brot und Fleisch und die Unterschrift des Königs unter die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte. Allen voran Olympe de Gouges. Doch das Blatt wendete sich: Das männliche Imperium schlug zurück. Olympe sah die Gefahr, beklagte sich immer wieder über fehlende weibliche Solidarität. Jetzt hieß es öffentlich unter den Männern, Frauengesellschaften seien gefährlich. Also wurden sie verboten – vier Tage später richtete man die Kämpferin Olympe de Gouges auf dem Schafott hin.

Das war der Anfang vom Ende der ersehnten Gleichberechtigung. Aber es kam noch schlimmer. Was Olympe vorausgesehen und so wütend in ihren Schriften angeprangert hatte, trat ein: Die Frauen verloren nun auch noch die meisten der bürgerlichen Rechte, die ihnen nicht zuletzt durch den Einsatz von Olympe de Gouges während der Revolution zugestanden worden waren. Lediglich die Volljährigkeit mit 21 Jahren und die Erbberechtigung der Töchter blieben erhalten. Wieder standen die Frauen ihr Leben lang unter der Vormundschaft von Männern, zunächst des Vaters, dann des Gatten. Sie durften weder Urkunden allein unterzeichnen

noch als Zeuginnen Akten bestätigen. Über ihren Besitz konnte die Frau nur mit Zustimmung des Mannes verfügen. Für Ehebruch wurde sie schwer bestraft, der Ehemann dagegen nur mit einer Geldbuße belegt. Und von Olympe des Gouges kein Sterbenswörtchen mehr. Für zwei Jahrhunderte versank die Kämpferin um die Frauenrechte und um die Gleichberechtigung in den Annalen der Geschichte. Die Chancen von damals wurden vertan und mussten im letzten Jahrhundert mühevoll neu erkämpft werden. Allerdings nur in der westlichen Welt. Afghanistan, Indien oder der Kongo sind davon noch weit entfernt.

In diesem Buch kommen viele der Opfer zu Wort. Es sind bewegende Zeugnisse von Leid, aber auch von Mut. Von unsäglichem Schmerz, aber auch von Wut und Kampfgeist. Von Frauen, die nicht aufgeben wollen und sich wehren. Gegen Kriege und kriegerische Männer. Gegen Gewalt, Schläge, Vergewaltigung und Abtreibung ihrer weiblichen Föten.

Anhand von Einzelschicksalen zeichne ich die schlimme Situation dieser Frauen und Mädchen nach. Ihre Geschichten können unser Herz berühren und unser Mitgefühl wecken.

Denn es ist bitter: Über den Terror gegen die Hälfte der Menschheit wird kaum ein Wort verloren. Das ist ein Skandal. Das muss sich ändern. »Die Frauen tragen die Hälfte des Himmels«, lautet ein Zitat des großen Vorsitzenden Mao. Warum durchleben trotzdem so viele von ihnen die Hölle? Was es heißen kann, als Frau geboren zu werden – das habe ich in diesem Buch aufgeschrieben. Damit es nicht vergessen wird.

Maria von Welser



# BUCH 1 – AFGHANISTAN

*»Ich möchte die Gelegenheit nutzen,  
allen Afghanen zu sagen:  
Es kann keinen wahren Frieden und  
keine Genesung in Afghanistan geben ohne  
die Wiederherstellung der Rechte von Frauen.«*

UN-Generalsekretär Kofi Annan  
am 4. Dezember 2001 in Brüssel

## Sie hoffen und sie fürchten sich – Frauen in Afghanistan

Die lange Reise an den Hindukusch

Dieses Video wurde weltweit Millionen Mal angeklickt: Eine Frau kauert auf einem erdigen Pfad am Rande eines Dorfes. Ihr Gesicht ist abgewandt. Es nähert sich ein Mann in weißer Kleidung, er schießt von hinten gezielt auf den Kopf der Frau, neunmal feuert er ab, auch dann noch, als sie längst zur Seite gefallen ist und regungslos am Boden liegt. Der Mord wurde gefilmt.

»Allah warnt uns, keinen Ehebruch zu begehen, denn das ist falsch«, sagt ein Mann vor der Hinrichtung. Nach der Exekution macht die Kamera einen Schwenk, die Hänge des Dorfes sind zu erkennen. Dort stehen Dutzende Männer, sie haben das Geschehen offenbar beobachtet und

jubeln. »Es ist Allahs Befehl, dass sie hingerichtet wird«, sagt einer von ihnen. Andere rufen: »Lang leben die Mudshahedin!«

Das Video ist kaum eine Minute lang. Entstanden ist es nach übereinstimmenden Angaben 2012 im Dorf Kimchok, eine Autostunde entfernt von Kabul. Angeblich hatte die Frau Beziehungen zu mehreren Taliban. Mit der Hinrichtung hätten die Kämpfer die Frau aus dem Weg schaffen und das Ansehen eines Kommandeurs wiederherstellen wollen, heißt es.

Auch der Provinzgouverneur Basir Salangi macht empört die Taliban für die Exekution verantwortlich. Aber: Den Tätern ist nie etwas passiert. Niemand hat sie vor ein Gericht gestellt, sie wurden nie verurteilt.

Dies ist nur ein brutales Beispiel für die Auswüchse von Gewalt in einer sichtlich traumatisierten Gesellschaft. Das ist mir klar. Das weiß ich, habe ich alles gelesen. Aber mit den Frauen reden, mit den Menschen eine Zeit zusammen sein, ist immer noch etwas anders. Darum diese Reise nach Afghanistan. Erfreulicherweise packe ich meinen Koffer, bevor gezielt Journalisten ermordet werden, bevor 2014 die deutsche AP-Fotografin Anja Niedringhaus von einem Polizisten aus Rache für die NATO-Angriffe auf sein Dorf getötet wird.

### Afghanistan: Zahlen und Fakten

Mit fast 33 Millionen Einwohnern (zum Vergleich Deutschland: 82 Millionen) und einer Fläche von 647 500 Quadratkilometern (zum Vergleich Deutschland: 357 021 Quadratkilometer) ist Afghanistan dünn besiedelt.

Die Gebirgskette des Hindukusch erstreckt sich bis auf über 7 500 Meter Höhe.

Die Hauptstadt Kabul beherbergt 5 Millionen Einwohner, eine Million davon sind Flüchtlinge.

Etwa 73 Prozent der Afghanen wohnen auf dem Land.

70 Prozent der Afghanen leben unter der Armutsgrenze. Das Durchschnittseinkommen liegt bei 410 Dollar im Jahr.

Die Arbeitslosigkeit beträgt 35 Prozent.

Die Landessprachen sind Dari und Paschtu, die Staatsreligion ist der Islam.

Große Teile des Landes können nicht landwirtschaftlich genutzt werden, da es sich um Gebirge handelt. Dennoch ist die Landwirtschaft wichtigster Wirtschaftsfaktor und macht 60 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) aus.

Das BIP liegt bei etwa 1 000 US-Dollar pro Kopf (zum Vergleich Deutschland: 34 400 US-Dollar).

(Zahlen nach CIA World Factbook, 2008)

Anflug über karge Berglandschaften, tiefe dunkle Schluchten, vereinzelt noch Schnee auf den Nordhängen. In 30 Minuten werde ich in Kabul landen. In der Tasche ein hüftlanges Hemd, mit langen Ärmeln, und das obligatorische Tuch, das die Haare bedeckt. Alle meine Kolleginnen haben mir erzählt, dass ich unter keinen Umständen auffallen sollte bei meinen Recherchen in diesem Land. Mit den afghanischen Männern sei nicht gut Kirschen essen. Man solle sie gerade als westliche Frau keinesfalls irritieren. Der Afghanistan-Reiseführer von »Lonely Planet« hat mir da mit seinem Kapitel über die Kultur der Menschen auch sehr geholfen.

Warum gerade jetzt nach Afghanistan? Hier steht mal wieder eine Wende bevor. Ende 2014 werden die internationalen



Truppen das Land am Hindukusch vermutlich verlassen. Im Frühsommer wurde gewählt. Damit ist die vermeintliche Marionette Amerikas, Hamid Karzai, Geschichte. Was wird dann aus den Frauen und Kindern? Neueste Umfragen sagen: 86 Prozent der Afghaninnen haben Angst vor der Zukunft.

Ich will selbst genau hinsehen. Wie leben die 17,4 Millionen Frauen dort? Die Millionen Kinder? Warum sterben so viele Frauen bei der Geburt ihrer Babys? Warum sind nirgendwo auf der Welt mehr Kinder mangelernährt und wachsen nicht mehr? Unverändert kommt es zu Anschlägen, sterben afghanische Bürger bei Selbstmordattentaten.

Ankunft in Kabul. Nach viereinhalb Stunden Direktflug mit Turkish Airlines aus Istanbul. Fünfmal Kontrollen, nicht wirklich gründlich. Ein Repräsentationsbau: dunkle Gänge, provisorische Schalter. Und das 13 Jahre nach den amerikanischen Bomben. Unser Gepäck kommt auf dem einzigen Band relativ schnell, schneller zumindest als oft in Frankfurt am Main. Doch meinem Begleiter, dem Fotografen Peter Müller, fehlen zwei Passbilder, die er für einen weiteren Antrag zusätzlich zu den bisher schon zigfach ausgefüllten Anträgen nicht dabei hat. Davon wussten wir nichts. »Neue Regeln«, erklärt uns ein freundlicher Beamter. Mit zehn Dollar löst sich auch dieses kleine Problem: Wir sind durch. In der Ankunftshalle kaufe ich mir sofort eine Prepaid-Telefonkarte. Guter Tipp eines Kollegen. Und draußen steht ein lachender Muhammad Omar mit Bart, winkt und hievt unsere Koffer in seinen klapprigen Wagen. Muhammad hat schon oft Europäerinnen gefahren. Er ist die Empfehlung von Monika Hauser von Medica Afghanistan. Medica Afghanistan, das ist eine Frauenorganisation in Kabul und eine Tochterorganisation der Kölner Ärztin Monika Hauser von Medica Mondiale. Also eine vertraute

Adresse. So fühlen wir uns sofort sicher bei und mit Muhammad.

Auf der Fahrt in die staubige, grau-beige Stadt Kabul kommt mir wieder alles in den Sinn, was ich schon 2001 im Fernsehen bei der Bombardierung Afghanistans berichtet habe: Auf der »Achse des Bösen« sollte nicht nur Osama Bin Laden getötet werden. Nein, klares politisches Ziel war auch immer, die Rechte der Frauen quasi »zurückzubomben«, also wiederherzustellen. Nach der unmenschlichen, frauenfeindlichen Herrschaft der Taliban.

### *Kriege, Kriege, Kriege: ein geschichtlicher Überblick*

Wie kam es eigentlich zur Herrschaft fundamentalistischer Muslime in Afghanistan? 1995, nach dem Sieg der Mudschahedin über die sowjetischen Besatzer, tauchten sie erstmals auf.

Schauen wir uns die afghanische Landes- und leider auch Kriegsgeschichte kurz an. Das wohl Einmalige daran sind die zahlreichen Kriege, die von den Angreifern nie gewonnen werden konnten. Sowohl die Briten als auch die Russen mussten sieglos wieder abziehen. Zurück ließen sie ein zerstörtes Land. Aber von Anfang an: Zwischen 1839 und 1919 kam es in den so genannten Anglo-Afghanischen Kriegen zu drei militärischen Interventionen des British Empire. Ziel war es, die britische Vormachtstellung im afghanischen Raum zu sichern und den Expansionsbestrebungen des Russischen Reiches Einhalt zu gebieten. Diese anglo-russische Politik wird auch als »The Great Game« bezeichnet. Wie wir uns erinnern: Die Briten mussten erfolglos abziehen. Nach diesem dritten anglo-afghanischen Krieg kam es zum Frieden von Rawalpindi. Afghanistan

war erstmals unabhängig. Und hatte einen König: Der für damalige Verhältnisse sehr fortschrittliche König Amanullah setzte die Gleichstellung von Mann und Frau durch. Frauen erhielten Zugang zu allen öffentlichen Räumen, auch wenn es nur zu ihrem Vergnügen war. Sie konnten gemeinsam mit Männern in Kinos, Theater und Cafés gehen. Sie führten ein emanzipiertes Leben wie nie zuvor und wie nie wieder seitdem. Viele der alten Afghaninnen träumen noch heute von diesen Zeiten.

Fast 60 Jahre Frieden – eine aus afghanischer Sicht unglaublich lange Periode. Aber dann kam es wieder zu einer Reihe von bewaffneten Konflikten, die bis heute andauern. Der erste begann im April 1978 mit einem Staatsstreich durch die kommunistische Volkspartei, der einen Aufstand weiter Teile der Bevölkerung nach sich zog. Im Dezember 1979 intervenierte die Sowjetunion militärisch und setzte eine neue kommunistische Führung ein. Mit der sowjetischen Invasion begann ein zehn Jahre andauernder, grausamer Krieg zwischen der sowjetisch gestützten Zentralregierung und den Widerstandsgruppen der Mudschahedin. Große Regionen des Landes wurden verwüstet. Einige der alten russischen Panzer und abgeschossene Flugzeugreste kann man heute noch in den Schluchten und Tälern finden. Beliebte »Spielzeuge« für die Kinder. Die sowjetische Führung reagierte mit militärischer Eskalation ohne Rücksicht auf die weiter sinkende Popularität ihrer Besatzung. Doch trotz Flächenbombardements und der Entvölkerung weiter Teile des ländlichen Afghanistans gelang es ihnen nicht, den Widerstand der Mudschahedin auszuschalten. Umgekehrt waren die Aufständischen aber nicht in der Lage, die Regierung zu stürzen. Das Ergebnis war eine fatale und blutige Pattsituation Mitte der 1980er-Jahre.

Erst unter der neuen Führung von Michail Gorbatschow nahm die Sowjetunion Abstand von einer rein militäri-

schen Lösung des Konflikts. Man begann, mit den Führern der Mudschahedin-Parteien in Verhandlungen zu treten. Gleichzeitig bereitete Gorbatschow den Abzug der sowjetischen Truppen vor. Zu dieser Zeit kam Muhammed Nadschibullāh an die Macht. Seine zentrale Aufgabe war die Vorbereitung des Abzuges der Russen und die *nationale Aussöhnung* in der Zeit danach. Im November 1987 nahm die oberste afghanische Versammlung, die Loja Dschirga, eine neue Verfassung an und benannte den Staat wieder um in »Republik Afghanistan«. Das Genfer Abkommen zwischen Afghanistan, Pakistan, der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten legte im April 1988 schließlich einen vollständigen Abzug der sowjetischen Truppen bis Februar 1989 fest.

So weit, so gut.

Doch schon 1992, also nur drei Jahre später, kam es zu einem innerafghanischen Bürgerkrieg zwischen den Tadschiken und den Paschtunen, nachdem die Tadschiken ein Jahr zuvor ihre Unabhängigkeit erklärt hatten. Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte: Ab 1994 begann sich in der Provinz Kandahar die Talibanbewegung zu formieren, die mit Unterstützung Pakistans binnen zweier Jahre die Kontrolle über den größten Teil des Landes erlangte. Im September 1996 eroberten die Taliban Kabul, woraufhin sich die verbleibende militärische Opposition in der »Vereinigten Front« zusammenschloss, die weiter gegen die Taliban kämpfte. Doch das Bündnis wurde bis zum Sommer 1998 in den äußersten Nordosten des Landes zurückgedrängt. Die Taliban errichteten eine puritanische Ordnung, die auf einer extremen Interpretation der islamischen Scharia beruht. Die Scharia ist das religiöse Gesetz des Islam. Diese neue Ordnung zeichnet sich nicht zuletzt durch ihre repressiven Maßnahmen gegen Frauen aus.

Vorbei war es mit kurzen Röcken, offenen Haaren und Musikhören. Die gefürchteten »Tugendwächter« setzten ihre Ideen von Islam und Scharia mit brutaler Gewalt durch. Und nicht nur der Kinobesuch war schnell verboten, auch Kinderspielzeug, Fernsehen und jegliche andere Art von Vergnügungen. Die akademische Ausbildung von Frauen wurde als Erstes untersagt. Das Tragen von Stöckelschuhen verboten, weil das Klappern der Absätze die Ruhe stören könnte. Hinter schwarz angemalten Fenstern konnte niemand mehr von außen die Frauen sehen. Wer sich dagegen wehrte, wurde grausam bestraft: mit Peitschenhieben, Amputationen von Füßen und Händen, sogar mit Erhängen im großen Olympic-Stadium unter dem Beifall der männlichen Bevölkerung. Amnesty International berichtete zu dieser Zeit häufig über gravierende Menschenrechtsverletzungen, vor allem an Mädchen und Frauen.

Die Welt sah zu, die Menschen in Afghanistan schienen vergessen. Immer weniger Afghanen konnten lesen und schreiben, die Kindersterblichkeit nahm besorgniserregend zu. Als es 2001 zu einer dramatischen Hungerkatastrophe kam, verhinderten die Taliban, dass Hilfsorganisationen einschreiten konnten.

Dabei widerspricht das allen Lehren des Islam, auch dem arabisch geprägten, den die Taliban vertreten. Und erst recht dem philosophischen Islam, dem etwa zwei Drittel aller Afghanen angehören. Mit seinen Ehrenkodizes und dem Stammesrecht. Immer schon die prägende Kraft der afghanischen Kultur. Alles vorbei. Denn jetzt hatten die Taliban das Sagen.

Unerklärlicherweise hatten und haben die Taliban damals wie heute stetigen Zulauf von radikalen Islamisten. Und: Sie gewährten Al-Qaida Unterschlupf. Al-Qaida nutzte Afghanistan zum Ausbau seiner Operationsbasis und rich-

tete Ausbildungslager ein, in denen tausende junger Islamisten aus aller Welt eine militärische Schulung durchliefen. Als es 1998 zu den Terroranschlägen auf die Botschaften der Vereinigten Staaten in Kenia und Tansania kam, ließ Präsident Bill Clinton die Ausbildungslager in Afghanistan mit Cruise-Missiles (Marschflugkörpern) beschießen. Aber erst die Terroranschläge vom 11. September 2001 veranlassten seinen Nachfolger George W. Bush zum militärischen Angriff auf Afghanistan, gemeinsam mit den Verbündeten der Amerikaner.

Kabul konnte schnell eingenommen werden, ebenso die Provinzhauptstädte Kandahar und Kunduz im November und Dezember 2001. Eine Interimsregierung mit Präsident Hamid Karzai wurde installiert. In Deutschland trafen sich Europäer, Amerikaner und Afghanen zur Petersberger Konferenz, allerdings ohne die afghanischen Frauen am Verhandlungstisch. Dennoch schien alles auf einem guten Weg, auch wenn die Taliban noch vor ihrer Vertreibung dafür gesorgt hatten, dass der Weltfeind Nummer eins, Osama Bin Laden, flüchten konnte. Lange blieb unklar, wohin. Erst 2011 starb er bei einem nächtlichen Überraschungsangriff im Kugelhagel der amerikanischen Special Forces im pakistanischen Abbottabad. Auch das ist jetzt Geschichte.

Doch obwohl sich die Führungsebene der Taliban nach Pakistan zurückziehen musste, führt sie von dort seit 2003 mit zunehmender Intensität einen Kampf gegen die aktuelle afghanische Regierung. Während die Intervention der NATO-Länder von der afghanischen Bevölkerung zu Beginn mehrheitlich begrüßt wurde, gelang es dennoch der neu formierten Talibanbewegung, wieder in Afghanistan Fuß zu fassen. Und sie wurde immer stärker. Es kam zu einer folgenschweren Teilung des Landes: im Süden starke Talibangruppen, im Norden eher Ruhe und Frieden.

Doch die USA konzentrierten sich mehr und mehr auf den parallel geführten Krieg im Irak, und fehlende Gelder wie auch die weiter andauernde Einmischung Pakistans führten zu einer Destabilisierung des noch jungen Staates. Während es im ersten Jahr nach dem Sturz der Talibanregierung nur zu wenigen, vereinzelt Überfällen im Land gekommen war, erlebte die Bevölkerung in den folgenden Jahren mehrere koordinierte Angriffe auf Staatseinrichtungen und ausländische Truppen. Die Operationsgebiete der aufständischen Taliban weiteten sich auf den gesamten Süden des Landes aus.

Mit den ersten ruhigen Wahlen seit 5000 Jahren afghanischer Kriegsgeschichte hofft das Land, 2014 nun endlich zu politischer und wirtschaftlicher Stabilität zurückzufinden. Ohne Präsident Hamid Karzai – der durfte aus verfassungsrechtlichen Gründen nicht mehr kandidieren.

Immerhin wagten sich trotz der Drohungen der Taliban («Wir hacken allen Wählern die Finger ab») sieben Millionen Afghanen an die Wahlurnen. Das sei, so die einhellige Meinung der Wahlbeobachter, ein klarer Erfolg der Demokratie. Ein klarer Erfolg auch für den Einsatz der internationalen Truppen. Noch bis Ende 2014 sind rund 43250 ausländische Soldaten im Land stationiert, dazu kommen 350000 afghanische Sicherheitskräfte. Ihnen stehen rund 25000 Aufständische gegenüber. Wie diese es trotz dieses zahlenmäßigen Missverhältnissen immer wieder schaffen, das Land mit Anschlägen und Selbstmordattentaten zu terrorisieren, ist bitter.

Die Zukunft muss zeigen, ob sich die 13 Jahre Einsatz und die dreistelligen Milliardenbeträge für Truppen und Waffen gelohnt haben, um dem Land und seinen Menschen zu Sicherheit, Frieden und Wohlstand zu verhelfen.

Wahlausgang? Ein monatelanges Gezerre. Erst führte der frühere Finanzminister Abdullah Abdullah, dann im

zweiten Stichwahlkampf angeblich Ex-Weltbank-Volkswirt Ashraf Ghani. Allerdings mussten wochenlang Betrugsvorwürfe geklärt werden. Es sollte eigentlich die erste wirkliche demokratische Wahl sein ... Das Verfahren jedoch sieht nicht danach aus. Und was einer der beiden Herren als neuer Präsident dann tatsächlich für die Frauen bewirken will, ist nirgendwo zu lesen oder von ihnen zu hören. Frauen – kommen eben nicht vor. Wenngleich circa 35 % der abgegebenen sieben Millionen Stimmen von ihnen kamen.

Starke Stimmen

Maryam Safi: »Ohne uns Frauen wird es keinen Frieden geben«

»Mein Land hat so viele Jahre unter Krieg gelitten – jetzt brauchen wir Frieden!« Das sagt die 26-jährige Maryam Safi voller Überzeugung. Deshalb studierte sie islamisches Recht an der Kabuler Universität. Heute lernt sie für den Master-Abschluss zum Thema »Sozialer Wandel und Friedensbildung«. Sie will für ihr Land arbeiten und ihr Volk ermutigen, in Richtung Frieden zu gehen. Ihr Fokus liegt dabei auf den Frauen- und Kinderrechten. Denn gerade diese beiden Gruppen seien besonders verwundbar und hätten unter den Kriegsjahren am meisten gelitten. »Es ist unmöglich, Frieden zu erreichen, wenn Frauen ausgeschlossen sind. Und vor allem Kinder sind unsere Zukunft«, betont die junge Studentin engagiert.